

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 18 (1928)  
**Heft:** 38  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

## Herbst.

Herbst ist da, trotz Sonnenschein  
Und dem warmen Wetter,  
Wo man hinsieht, überall  
Liegen welke Blätter.  
Aus der Aare fahl und grau  
Trübe Nebel steigen,  
Mit den Schwaden tanzt der Föhn  
Seinen Hexenreigen.

Herbst ist da, das Marmeltier  
Pfleget schon längst der Ruhe,  
Doch der Mensch, des Abends schlüpft  
In latente Schube.  
Geht zum Violinkonzert  
Und zum Schauspielhause,  
Und begeistert sich, sofern  
Er nicht — Kunstbanause.

Herbst ist da, Natur beginnt  
Mit dem großen Rasten.  
Mensch, ob weiblich oder Mann,  
Hat's nun mit dem Fasten.  
Nächte werden lang, 's wär' schäd'  
Stets im Bett zu liegen:  
Nach des Tages Arbeit kommt  
Nächtlich das — Vergnügen.

D. h. a.

## Eulalia Wartenhausen.

Eulalia! Findet dir nid o, das wir e so e  
Name für i ne Roman? Blicht nid grad  
us üser Zyt, aber so vo frölicher, wo em  
Burggraf sis Töchterli underem Hagroschub  
a der Hofmurr sitzt und uf e Balthasar oder  
Symonimus wartet, wo uf em wisse Kof d'Allee  
hindere chunnt cho z'rite. Und de no Warten-  
hausen, das tönt de scho mehr besser. Ent-  
schide gli nobel aghuudet! Also i will ech  
nid länger aschmiere. E Eulalia Wartenhausen  
ha-n-i ghemnt, aber nit wenigens als öpits  
nobels und gle Gedante a Burggrafe und  
wisi Kof. Es isch es alt verhugets Froueli  
gfi, gli ghemnt vom Alter und — mit mueß  
es grad sage — nid übermäßig appetitlich.  
Si isch im Stöckli vo me ne Pfarrhuus gwohnt  
im Ranton Turgou äne, wo-n-i se ha lehre  
ghenne. Zwo Generatione het si im Pfarr-  
huus dienet vorhär. Isch e treui, gueti Seel  
gfi und, wo si eisch nümme rächt isch nahe  
cho mit der nöie Zyt und ds Alter isch da  
gfi, het ere der jung Pfarrer mit em Verstand-  
nis vo, fir Gmeind, zwöi Stübeli im Stöckli  
äne la i d'Ornig tue. Dert isch du d'Eulalia  
no sibe Jahr gwohnt und isch, chum es Jahr  
nach mim Buech im Pfarrhuus, gtorbe. Ir-  
gend einisch vor vilne Jahre isch si als bluet-  
jungs Weitschi vo der dülsche Syte vom Bode-  
see übere cho und isch im Dörsli und im Pfarr-  
huus blibe, bis me se äbe mit em beschte  
Wille nümme het chönne bruuche. Während  
nim Ufethalt bi Pfarrers bi-n-i mängisch dür  
di röte und violette Ufsterbandeli promeni-  
ert und bi de uf em Bänkli vor em Stöckli ab-  
glasse. Bald het de d'Türe vom Chucheli  
gixet und d'Eulalia ist cho z'trapppe. Geng  
het si e schwarze Schurz anne gha, wo's mi  
dunnt, het, mi glei no d'Menu vom ganze  
Jahr druffe. Aber item, das Froueli isch  
so fründlich gfi und so froh über öpper, wo-  
n-im zuegloft het, daß i ganz vergasse ha  
d'Glade uf em Schurz z'zelle. Es einzigs Mal  
bi-n-i sogar i d'Stübli ine cho, wo-n-is e  
Plagrage überrastet het. I mueß es sage,  
es ischideret mit no isch, wenn-i dra dante.  
Whüetis, bhüetis, was isch da für nes Gschmäddli  
gfi! Und es Gnuuch! Schabe si umenand  
gfluge wie Schmättelinge, wo zämme über

eme Chleeder gangge und zwo rabeschwarzi  
Chage si malerisch uf der graugrüenteliche Bett-  
decki gläge. I ha eis Dug und eis Naseloch  
zueta und ha alls bewunderet, wo mer d'Eul-  
alia Wartenhausen zeigt het. Säge, säge-i  
euch, d'Haar chönnte em z'Bärg sta! Us-  
gstopfti Vögel, es unabgwäses Tagli, wo der  
Herr Pfarrer Nummero zwöi drus trunke heig.  
I-me-ne Trudli e Zand, vom Pfarrerstöchterli  
— es heig sed ne bim Rytseile use gschlage.  
Zwo verdorreti wisi Kofe us-em Bratbuket  
vo der jähige Frou Pfarrer und es graus  
Chocolatei, wo-n-ere der erscht Pfarrer zur  
Dschtere gschänkt heig. Chum het der Räge  
uf ghört, bi-n-i mit em Sak us däm komische  
Museum use und ha der Duft vo de frösch-  
abgwäshene Gladiole und Petunie izoge. Bim  
Nachtsäse ha-n-i mi no einisch z'grächtem über  
die Eulalia erkundiget. Si sig e gueti, suberi  
Chöchi gfi und heig jahrelang gschaffet wi nes  
Kof, aber sit si i däm Hüsi und usgeschaltet  
sig, läb si rein nume no i der Erinnerung  
a di zwo Pfarrfamilie, wo si während fäsch  
füßig Jahr Leid und Freud mit ne teilt heig.  
Si wel juchet alles so la, wie nes sig und  
möcht sed nid um alls i der Wält vo ine  
verschiedene Souvenir trenne. Der gägewärtig  
Pfarrer, e Sohn vom vorige, isch ohni Muetter  
groß worde und het i der alte Chöchi e treui  
Seel gfunde, wo nach beschem Wisse für ne  
gforget het. Drum isch er ere dankbar gfi und  
het se i ihrem Stöckli gla, wenn er scho män-  
gisch der Chopp gschüttlet het über Eulalias Ma-  
rotte. Färn, wo-n-i nach langem wider einisch  
bi im Pfarrhuus gfi, ha-n-i uf em Fridhof es  
nöis Chriß gfunde mit em pompöse Name  
Eulalia Wartenhausen druffe. So e roman-  
hafte, verheißungsvolle Name und doch so es  
schlichts, treus Labe ohni großi Ambitione und  
Videschaste. Rosette.

## Sprüche aus Kindermund.

Gesammelt von Ilse Franke. (Aus „Die Weisheit  
der Kinderstube“.)

### Armes Kind.

„Nun Suschen“, fragte Tante Anna, „hast du  
denn auch recht viele kleine Freundinnen in deiner  
Schule?“

„Doh nee, Tante Anna, ich hab man bloß eine  
einzige Freundin, und die kann ich nicht austreten.“

### Aus Martas Aufzageheft.

„Meine liebste Stunde ist Handarbeit. Da kann  
man so viel Nützliches lernen, Eben nahe ich  
ein Hemd. Ich bin gerade dabei, meinen Vorder-  
teil an meinen Hinterteil zu nähen.“

### Kindlicher Seufzer.

„Wenn der liebe Gott alles sieht, au wanne,  
dann muß er aber schielen können!“

### Aus der Kinderstube.

Als Marie, die Magd, einmal im Keller ist,  
sagt Rara: „Ich gehe in den Keller, ich habe  
Durst, Marie zu sehen.“

Rara, die beim Baden der Kleinsten zusieht,  
fragt Zida: „Wo hat der Thermometer die Augen,  
daß er sieht, wie warm es ist?“

### Er versteht's.

Der Herr Pfarrer fragt: „Wer kann mir sagen,  
was der Unterschied zwischen Gnade und Ungnade  
ist?“

Bepi, Schuhwerterzeugerssohn, melde sich eifrig  
und schmettert:

„Drei Schilling, Herr Pfarrer.“

„Aber Bepi, was soll das heißen?“

„G'nacht und ung'nacht san ungleich im Preis.  
G'nagelte san drei Schilling hüßlicher.“

## Humoristisches.

### Höhere Töchter.

Professor (zu den Schülerinnen, die sich sehr  
wild benehmen): „... Meine Damen, ich gebe  
Ihnen die Versicherung, daß mir fünf Gym-  
nasialisten lieber sind als eine von Ihnen!“  
Eine Schülerin: „Mir auch, Herr Professor!“

### Ein Rettungsschuß.

Schauspieler (pathetisch): „Mit mir geht's  
zu Ende. Stehe in Schanden bis an die Ohren.  
Nur ein Schuß kann mir noch helfen!“ Di-  
rektor (aufgeregt): „Was, ein Schuß? Sie  
wollen sich doch nicht etwa erschießen?“ Schau-  
spieler: „Das weniger, aber einen Wortschuß  
will ich!“

## Anekdoten.

### Es geht auch so!

Kaiser Karl VI. hatte einen ständigen Be-  
gleiter, den Grafen Trautson, der durch seine  
aufrichtige Derbheit der Liebling des Kaisers ge-  
worden war. Auch wenn er loben konnte, tat  
er dies in einer recht unliebenswürdigen Form,  
die aber dem Kaiser durchaus nicht mißfiel. Als  
einmal der Kaiser auf der Jagd einen Kapital-  
hirsch durch einen sichergezielten Blattschuß er-  
legt hatte, sagte Trautson anerkennend: „Dös  
war amal a guater Schuß! Wär g'scheiter ge-  
wesen, Euer Majestät wären a Jäger worden,  
als a Kaiser...“ Worauf Karl VI. lachend ent-  
gegnete: „Na, i hob so a z'leben...“

### Thurgauer und Zürcher.

Die Thurgauer bekommen viel zu hören, na-  
mentlich von ihren lieben Zürcher Nachbarn:  
„Zwei Thurgauer sind drei Schölmne“. Doch die  
echten Thurgauer nehmen solche Spottreden  
nicht allzusehr auf die hohe Kachel und wenn  
sie Wit haben, drehen sie den Spieß rasch um  
und bringen die Lacher auf ihre Seite: „Delf  
Zürbierter gand es Duged Schölmne“.

Bei einem Festmahle in Frauenfeld anlässlich  
der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung  
1903 wurden einige Zürcherherren nicht müde,  
mit Thurgauerwägen aufzuwarten, die just nicht  
mehr nagehen waren. Die beiden anwesenden  
Thurgauer blieben mühsam still. Als aber Hechte  
herumgeboten wurden, fragte der eine den an-  
dern: „W isch, woher de Fisch chunt?“ — „Ra!“  
— „Wem Zürise, siehst denn nid, wie-n-er's  
Mut wüt uspert?“ ...

## Saffaturn=Idyllen.

Stand hoch am Saffaturne traumverunken,  
Sah nach der Jungfrau schneebedecktem Firn,  
Sah, wie sich Mönch und Eiger tief verneigten  
Und senkten ihre eisgetränkten Stirn.  
Und neben mir ein kleines, schüdes Fräulein,  
Das sprach: „Na, ja, das ist ja auch ganz schön,  
Doch hab' ich unten einen ganz patenten  
„Sardinenbüchsenöffner“ just gefeh'n.“

Wir saßen still verträumt am Saffaturne,  
In unser Glück verunken, Hand in Hand,  
In weiter Ferne blaue Zirkahöhen,  
Und stolz im Schneegewand das Oberland.  
Sie neigt ihr Köpfchen sanft auf meine Schultern  
Und flüstert heiß erlöbend mir ins Ohr:  
„Die Baby's drunt' im Säuglingsheim sind reizend,  
Doch heutzutags kommt so was nicht mehr vor.“  
Schlappesichlängli.